



Team des „Kriminalpsychologischen Dienstes“: Die Ergebnisse der Fallanalyse sollen den Ermittlern der Kriminalpolizei mögliche Ermittlungsrichtungen weisen.

Operative Fallanalyse

Der „Kriminalpsychologische Dienst“ des Bundeskriminalamts wendet seit 2006 bei der Aufarbeitung ungeklärter Tötungs- und Sexualdelikte die „operative Fallanalyse“ (OFA) an.

Ein 47-jähriger Mann fuhr im Schweizer Ried in Lustenau mit seinem Fahrrad einer 34-jährigen Joggerin nach. Der Mann attackierte die Frau mit einer Axt und verletzte sie am Hinterkopf und am Nacken. Die Frau konnte nach dem Angriff wieder aufstehen und rannte um Hilfe schreiend davon. Der Täter folgte ihr erneut, dieses Mal zu Fuß, und versetzte der Frau weitere Schläge, bis sie zusammenbrach. Anschließend flüchtete er.

Die Frau erlitt einen Schädelbasisbruch, einen Trommelfellriss und Rissquetschwunden. Bei der Suche nach dem Verdächtigen bat die Vorarlberger Polizei die Mitarbeiter des *Kriminalpsychologischen Dienstes* des Bundeskriminalamts um Unterstützung. Aufgrund der Zeugenaussagen war klar, dass ein Mann zwischen 45 und 55 Jahren gesucht wurde. Aus den Ermitt-

lungsergebnissen, der Spurenlage und durch eine Tatrekonstruktion konnten die Mitarbeiter des *Kriminalpsychologischen Dienstes* ein Täterprofil erstellen.

„Das Nachtatverhalten des Täters hat den Schluss nahe gelegt, dass er ortskundig war“, sagt Kriminalpsychologin Mag. Christina Tribelnigg. „Er war entschlossen, an diesem Tag diese Handlung zu setzen.“ Er habe offenbar nicht darauf geachtet, was es für Konsequenzen habe, wenn er die Frau am helllichten Tag angreift – dass es Zeugen geben werde. Zudem habe der Mann aus dem Hinterhalt angegriffen, mit einer Art „Blitzattacke“. Er habe sich dem Opfer von hinten genähert und zugeschlagen, ohne in irgendeiner Form mit der Frau zu kommunizieren. Solch eine Gewaltbereitschaft entwickle sich nicht plötzlich, sondern müsse

vorhanden sein, erläutert die Kriminalpsychologin.

Die Fahndung nach dem „Riedattentäter“ blieb zunächst erfolglos. Erst als ein Phantombild und ein Täterprofil veröffentlicht wurden, kam Bewegung in den Fall. Der Mann geriet laut Polizei dadurch offenbar in Panik, blieb seinem Arbeitsplatz zwei Tage fern und tauchte unter. Sein Arbeitgeber wandte sich besorgt an die Polizei. Da Selbstmordgefahr bestand, ließ die Polizei die Wohnung öffnen. Eine aufgeschlagene Tageszeitung, die die Fahndungsbilder zeigte, machte den Mann dringend tatverdächtig. An der Wohnungstür des Verdächtigen hinterließ die Polizei die Nachricht, dass er den neuen Wohnungsschlüssel bei der Polizeiinspektion abholen könne. Als der Mann wenige Tage später dieser Auf-



Tatrekonstruktion: Durch Nachstellung einer Tat mit einer Rekopuppe oder mit Personen sollen Erkenntnisse über die Vorgehensweise des Täters gewonnen werden.

forderung nachkam, wurde er von der Polizei festgenommen.

„Operative Fallanalyse“. Die Mitarbeiter des *Kriminalpsychologischen Dienstes* wendeten bei der Ermittlung des Täters die Methodik der „operativen Fallanalyse“ (OFA) an. Das Ergebnis der fallanalytischen Betrachtung, insbesondere die Persönlichkeitsbeschreibung und der Hinweis auf das Vorhandensein von polizeilichen Erkenntnissen über den Unbekannten dienten den Ermittlern zur Einschränkung des verdächtigen Personenkreises und raschen Ausforschung des Täters.

Diese Serviceleistung des Bundeskriminalamts eignet sich nicht nur für ungeklärte Tötungs- und Sexualdelikte, sie wurde auch erfolgreich bei anderen Delikten angewandt – etwa bei der erfolgreichen Zusammenarbeit mit der Brandgruppe des Landeskriminalamts Niederösterreich im Zuge der Fahndung nach dem Serienbrandstifter von Zeiselmaier (2008). Hier war unter anderem ein detailliertes Bewegungsprofil des Brandstifters für die Ermittlung zielführend.

Die Fallanalyse ersetzt nicht die Ermittlungen. Sie wird angewendet, um Rückschlüsse auf potenzielle Täter zu ziehen oder die in Frage kommende Personengruppe eingrenzen zu können. Anhand von Tatort- und umfassenden Opferinformationen, von forensischen Daten und Ermittlungsergebnissen wird der Tathergang rekonstruiert, um in weiterer Folge Einschätzungen be-

züglich Verhaltensmerkmalen, Motivstruktur und Persönlichkeitscharakteristika des Täters treffen zu können.

Die Ergebnisse der Fallanalyse sind dazu bestimmt, den Ermittlern der Kriminalpolizei mögliche Ermittlungsrichtungen zu weisen und bei der Eingrenzung von Verdächtigen behilflich zu sein. Sie werden in Schriftform vorgelegt und in der Diskussion mit den Sachbearbeitern mündlich dem Auftraggeber präsentiert. „Die operative Fallanalyse ist keinesfalls als Qualitätskontrolle an anderen Dienststellen und Beamten zu verstehen, sondern einzig als ermittlungsunterstützendes Werkzeug, das das Fallverständnis in der jeweils gegebenen Sachlage verbessern soll“, betont Kriminalpsychologin Triebnigg.

OFA ist Teamarbeit, abgesetzt von den laufenden Ermittlungen. Die Teamstärke und Teamzusammensetzung ist variabel und vom zu bearbeitenden Sachverhalt abhängig. Grundsätzlich wird ein OFA-Team aus fallanalytisch ausgebildeten Kriminalbeamten (Tatort- und Verhaltensanalyse, ViCLAS, OFA) und Psychologen zusammengesetzt. Anlassbezogen kann das Team ergänzt werden, etwa mit Sachverständigen (Gerichtsmediziner, Brandsachverständige und andere). Es kommt immer häufiger vor, dass die Serviceleistungen des *Kriminalpsychologischen Dienstes* direkt von den Staatsanwaltschaften in Auftrag gegeben werden.

Säulen der fallanalytischen Methodik sind:

Objektivität: Um die objektive Erhebung der Daten zu gewährleisten, erfolgt die Fallanalyse getrennt von der Ermittlungstätigkeit.

Teamansatz: Die Fallanalyse findet aus methodischen Gründen im Team unter Leitung eines vom Team bestimmten verantwortlichen Fallanalytikers statt. Die optimale Teamgröße beträgt vier bis sechs Personen. Die Überlegenheit des Teamansatzes liegt unter anderem in der Funktion der Gruppe als Korrektiv, im Synergieeffekt, in der Bündelung von Wissen, in der Verbesserung der Informationsverarbeitungskapazität, in der Vielfalt der Hypothesenbildung sowie in der Objektivierung der Hypothesenprüfung. Deshalb muss das Analyseteam aus mindestens drei fallanalytisch ausgebildeten Mitarbeitern (inklusive verantwortlicher Fallanalytiker) bestehen.

Schriftform: Aus Gründen der Nachvollziehbarkeit und Transparenz sowie zur Dokumentation erfolgt die Darstellung der Analyseergebnisse unabhängig von einer mündlichen Präsentation in schriftlicher Form.

Vorgehensweise: Erhebung der Falldaten, Auswertung der Falldaten, Bewertung und Interpretation der Falldaten, Zusammenfassung der Analyseergebnisse.

Ergebnisdarstellung: Tathergang (Risiko-, Zeit- und Ortsfaktoren), Motiv (inklusive Prüfung einer Deliktseskalation), fallspezifisch bedeutsame Aussa-

FOTOS: BUNDESKRIMINALAMT



Die Fallanalyse ersetzt die Ermittlungen nicht. Sie wird angewendet, um Rückschlüsse auf potenzielle Täter zu ziehen.

gen, Aussagen zur Person des Täters (Personenmerkmale des Täters), Ermittlungshinweise, Präsentation der Ergebnisse an den Auftraggeber, Evaluation von Fallanalyse-Ergebnissen nach Ermittlung des Täters.

Unter Methodik ist in diesem Sinne eine fallanalytisch strukturierte Vorgehensweise bei der Erhebung, Auswertung und Bewertung von Falldaten sowie bei der Erarbeitung und Präsentation der Ergebnisse zu verstehen. Hinsichtlich der Vorbereitung einer Fallanalyse ist zu beachten, ob es sich im konkreten Fall um eine begleitende oder eine rückwirkende Fallanalyse (Cold-Case) handelt.

Die Fallanalyse bewertet – getrennt von den Ermittlungen – bei bestimmten Kapital- oder sexuellen Gewaltdelikten im Rahmen einer methodisch strengen Analyse das vorliegende Datenmaterial (Tatortbefund und Obduktionsbericht) in Hinblick auf Tathergang, fallspezifische Parameter und die Persönlichkeitsmerkmale des Täters. Die so erzielten Ergebnisse dienen der Unter-

stützung der Ermittlungen der zuständigen Dienststelle. Mehr als 20 Fallanalysen wurden bis jetzt nach dieser Methodik durchgeführt. Es waren entweder rückwirkende Fallaufarbeitungen (OFA im „klassischen Sinn“) oder Fallbegleitungen im Sinne einer Beratung zu laufenden Amtshandlungen. Dabei handelte es sich um:

- Tötungsdelikte mit augenscheinlich sexuellen Komponenten,
- Tötungsdelikte ohne nachgewiesene sexuelle Komponenten,
- Vergewaltigung,
- bedenkliche Abgängigkeit,
- Tierquälerei (seriell),
- Brandstiftung (seriell),
- Tatschriftenanalysen.



Christina Tribelnigg.

Mag. Christina Tribelnigg ist seit Februar 2007 im *Kriminalpsychologischen Dienst* tätig, seit Jänner 2009 ist die Klagenfurterin dessen Leiterin. Sie wird in ihrer Arbeit

von zwei Kriminalbeamten unterstützt. Der *Kriminalpsychologische Dienst* des Bundeskriminalamts hat sein Büro in der Rossauer Kaserne in Wien-Alsergrund. Dort laufen seit 1993 alle Informationen über Morde und Sexualdelikte in Österreich zusammen.

Zur Verhaltens- und Tatortanalyse steht das *Violent Crime Linkage Analysis System (ViCLAS)* zur Verfügung. Mit diesem Analyse-Tool sollen Serienzusammenhänge erkannt werden. Nicht alle der jährlich anfallenden Sexualdelikte und Morde werden in das *ViCLAS*-Analysetool aufgenommen.

„Vorrang haben bei uns Delikte ohne Täter-Opferbeziehung, schwere Gewaltdelikte und Fälle mit recherchierbarem Täterverhalten“, berichtet Wolfgang Schneider, Kriminalist im *Kriminalpsychologischen Dienst*. „Außerdem stellen die im *ViCLAS* abgebildeten Fallinformationen einen unschätzbaren Fundus dar, um das Verhalten eines unbekanntes Täters mit einer bekannten Täterpopulation abgleichen und eventuell neue Ermittlungsansätze gewinnen zu können.“